

# "Gelebte Bilingualität"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# «Gelebte Bilingualität»

Bilinguale Förderung zielt darauf ab, die Kommunikationskonzepte von Hörbehinderten zu erhöhen und damit ihre Lebensqualität zu verbessern.

Am 22. Januar 2014 findet in der Gehörlosenkirche im Gehörlosenzentrum in Zürich die von sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH organisierte 12. Gehörlosenkonzferenz des Kantons Zürich mit dem Schwerpunktthema «Gelebte Bilingualität» statt.

In der bis fast auf den letzten Platz gefüllten Gehörlosenkirche eröffnet Andreas Janner die Veranstaltung und heisst die Anwesenden ganz herzlich willkommen.

## Rückblick 2013

Traditionsgemäss wird mit stimmungsvollen Bildern auf das vergangene Jahr zurückgeschaut. Die KonferenzbesucherInnen erfahren, welche vielfältigen Aktivitäten im Jahr 2013 stattgefunden haben. Dies veranschaulicht das enorme Dienstleistungsangebot der 16 Organisationen der Selbst- und Fachhilfe.

Ruedi Graf erklärt: «Ich freue mich sehr über das grosse Publikumsinteresse, welches eindrücklich die grosse Stärke bzw. die Bedeutung des Kantons Zürich widerspiegelt. Ich möchte mich bei allen ganz herzlich bedanken, die so viel dazu beigetragen haben. Positiv stelle ich fest, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den Fach- und Selbsthilfeorganisationen verbessert hat. Eine der künftigen Herausforderung besteht darin, Lösungen für junge hörbehinderte Menschen zu finden, damit sie im Berufsleben bestehen können.»

## Bilingualität SGB-FSS

Roland Hermann, Präsident SGB-FSS, äussert sich in seinem Einführungsreferat zu den Zielen, die der Schweizerische Gehörlosenzentrum



erreichen will. Es gehe dabei primär um gleiche Chancen und gleiche Rechte für Gehörlose und Hörbehinderte. Dieses Ziel werde durch Bilingualität erreicht.

Hermann wünscht sich eine gelebte Bilingualität. Völlig normal sei, wenn in einer hörenden Familie mit zwei Kindern, deren Vater Schwede und die Mutter Deutschschweizerin sei, die Kinder gleichzeitig zwei Sprachen lernten. Dieser natürliche Vorgang funktioniere selbstverständlich auch, wenn die Eltern hörend seien und ihr

Andreas Janner, selber bilingual aufgewachsen, moderiert die 12. Gehörlosenkonzferenz.

Zitat von Prof. Dr. Gisela Szagun, Universität Oldenburg/D  
«Der Erwerb der Gebärdensprache verhindert nicht den Erwerb der Lautsprache.  
Im Gegenteil:  
Die Lautsprache kann auf der Gebärdensprache aufbauen.»



Ruedi Graf, Geschäftsführer sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH, informiert über die zahlreichen Aktivitäten der angeschlossenen Organisationen im Jahr 2013.

Kind gehörlos. Das gehörlose Kind habe kein Problem die Gebärdensprache und die Lautsprache zu erlernen.

Hermann: «Wer mehr Sprachen beherrscht, hat einfach mehr Werkzeug zur Verfügung. Der SGB-FSS stellt fest, dass die Bilingualität auf grosse Resonanz stösst.»

Hermann betont, dass dank der Bilingualität die Bildungschancen gesteigert werden könnten.

Aber es dürfe nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Gehörlosen und Hörbehinderten in der „schönen, neuen Welt“ überproportional herausgefordert seien. Nebst vielen Faktoren seien zweifellos der Wettbewerb und der Leistungsdruck gestiegen.

Hermann: «Um den wachsenden Herausforderungen gerecht zu werden, müssten Gehörlose und Hörbehinderte eigentlich eine «Ich-AG» gründen. In ihrer Firma sollten sie die eigenen Kompetenz verbessern und ausbauen, lernen sich besser zu verkaufen und zeigen, was sie können und was in ihnen steckt.»



Roland Hermann befürwortet als Präsident des SGB-FSS die Strategie der Bilingualität. Sein Traum sei, dass es den SGB-FSS im Jahr 2023 nicht mehr brauche, weil die Forderungen der Gehörlosen dann erfüllt seien.

Hermann erklärt, es brauche heute Kreativität, Sozialkompetenz und Selbstmarketing, um in der Wissens- und Kommunikationsgesellschaft erfolgreich bestehen zu können.

Hermann: «Der Gehörlosensbund stösst als Anbieter und Geburtshelfer der Bilingualität an seine natürlichen Grenzen.» Er betont, dass es für die erfolgreiche Umsetzung unterstützende Hilfsmittel und Instrumente, ausgerichtet auf die individuellen Bedürfnisse der gehörlosen und hörbehinderten Menschen, brauche.

### Traum für das Jahr 2023

Hermann erwähnt, dass im Jahr 2003 mit dem Referat von Prof. Dr. F. Grosjean, Uni Neuenburg und «Bilingualitäts-Papst», an der Tagung des Schweize-

rischen Gehörlosenbundes in Aarau, zum ersten Mal dieses zukunftsweisende und wichtige Thema Bilingualität aufgegriffen wurde. 2013, also zehn Jahre später, fand zu diesem Thema ein vielseitig beachteter Fachkongress unter dem Motto «Auf dem Weg zur Bilingualität» in Yverdon statt.

Hermann: «Ich habe einen Traum. Im Jahr 2023 braucht es den SGB-FSS nicht mehr. Weil, alle unsere Forderung erfüllt sind. Alles ist vorhanden. Die Gehörlosen und Hörbehinderten sind nicht mehr vom Wohlfahrtsstaat (IV) abhängig. Für Gehörlose braucht es dann keine speziellen Hilfs- und Unterstützungsangebote mehr.»

Hermann stellt abschliessend fest, es müssten die Kriterien für das Erreichen der Bilingualität festgelegt werden. Und es brauche eine eindeutige Definition für Bilingualität. Die Gemeinschaft müsse die dafür notwendigen Kriterien diskutieren, entwickeln und definieren.

### Erfahrungsreferat – «Gelebte Bilingualität»

Christoph Siebenhaar, Vater eines hörbehinderten Kindes, berichtet authentisch, wie seine Familie einen Weg gefunden hat, mit der schwierigen Situation umzugehen.

Siebenhaar: «Ich möchte Ihnen unseren Weg mit verschiedenen Video-Aufnahmen, aus ganz verschiedenen Lebensabschnitten, zeigen. Es gibt ganz unterschiedliche Wege. Die Wege sind verschieden, weil die Voraussetzungen sehr unterschiedlich sind.»

Siebenhaar erzählt, dass er und seine Ehefrau schon vor der Geburt ihres gehörlos geborenen Sohnes von der Gebärdensprache fasziniert gewesen seien. Als ihr Sohn ein Jahr alt war, stand der medizinische Befund fest. Trauer und Schock kamen auf. Danach wurde aber viel neue Energie freigesetzt. Für ihn und seine Ehefrau stand fest, dass sie die Gebärdensprache erlernen wollten bzw. mussten. Um dieses Ziel raschmöglich zu erreichen, hat sich das Paar unterstützen lassen.

Schon bald gestaltete sich der Familienalltag so, dass sowohl in der Laut- wie auch in der Gebärdensprache kommuniziert wurde. Dank der Gebärdensprache sei es möglich gewesen, ihrem Kind die Welt besser zu erklären, erzählt Siebenhaar.

Siebenhaar weist darauf hin, dass seiner Meinung nach die Eltern von gehörlosen Kindern die Gebärdensprache in der Regel nicht perfekt erlernen bzw. beherrschen würden. Deshalb sei es wichtig, ein Gotte- / Götti-System zu installieren. D.h. dass das gehörlose Kind regelmässig Kontakt zu gebärden-

sprachlich orientierten Gehörlosen habe. Mit diesem Mentoring-System habe seine Familie sehr gute und wertvolle Erfahrungen gemacht und zudem sei der Zugang zur Gehörlosenkultur möglich gewesen.

Siebenhaar erklärt, worin er die Vorteile des von ihnen gewählten Weges sehe. Er sei davon überzeugt, dass ihr Sohn die «Welt» sehr viel schneller erlernt und verstanden habe. Dank des Cochlea-Implantats habe, als zentrales Element, weil Lippenablesen nicht immer möglich sei, auch die Lautsprache erlernt werden können.

## Erfahrungen / Grenzen / Hindernisse

Siebenhaar stellt ernüchtert fest, dass die Gehörlosigkeit des Sohnes sehr viel Geld verschlungen habe. Ein grosses Manko sei aber, dass es praktisch keine Bücher für das Erlernen der Gebärdensprache gebe. Er und die ganze Familie hätten es nie bereut, die Gebärdensprache erlernt zu haben. In den vergangenen Jahren habe sich sehr vieles verbessert. Vor allem seien die Schulen gegenüber gehörlosen Kinder offener geworden. Die Zukunft gehöre ganz klar der Bilingualität. Um diese erreichen zu können, brauche es Gebärdensprachheimkurse mit Unterstützung durch AudiopädagogInnen. Und es brauche ganz dringend eine umfassende freizugängliche Video-Material-Datenbank. Denn die gehörlosen Kinder wollten so rasch als möglich den «Wortschatz» erweitern.

Siebenhaar: «Dem gehörlosen Kind sollte der Zugang zur Gehörlosenkultur möglich gemacht werden. Die Gehörlosenkultur ist so fantastisch, dass sie für alle Gehörlosen zugänglich sein sollte bzw. möglich gemacht werden sollte.»

## Behindertengleichstellung der Stadt Zürich

Dominik Schaub (Hörgeräteträger) und Stefan Walt (Rollstuhlfahrer), Beauftragte für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung der Stadt Zürich, informieren in ihrem Referat wie in der Stadt Zürich die Lebensbedingungen von Menschen mit einer Behinderung verbessert werden sollen.

Schaub und Walt weisen auf die Legislaturschwerpunkte (2010 – 2014) hin, welche sich im Fokus des Stadtrates befinden.

Schaub: «In der Stadt Zürich leben zwischen 30'000 und 40'000 Menschen mit Behinderung. Werden altersbedingte Behinderungen mitgezählt, ist rund ein Sechstel der Bevölkerung betroffen. Der Stadtrat strebt deshalb an, die noch vorhandenen Schranken und Hindernisse beim Zugang zu Bauten und Ein-



richtungen, aber auch zu Informationen, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen in der Stadtverwaltung weiter abzubauen. Es geht dabei um einen weiteren Schritt zur Gleichstellung aller Menschen, die in Zürich leben, und um die Realisierung einer Vorgabe, die sowohl in der Bundes- als auch in der Kantonsverfassung festgehalten ist.»

Schaub erwähnt, dass aktuell über 40 Teilprojekte in Bearbeitung seien. Namentlich nimmt er Bezug auf das hindernisfreie Theaterspektakel. 2013 sei das Theaterspektakel das erste Festival in der Schweiz gewesen, welches über eine Live-Audioskription verfügte, in Gebärdensprache übersetzt wurde, Übertitelungen sowie eine Induktionsanlage hatte. Ein weiteres Projekt sei ein „Online-Stadtplan“ für Menschen mit einer Sehbehinderung. Ziel dieses Projektes sei es, einen Online-Stadtplan auf Sprachbasis für Smartphones zu entwickeln.

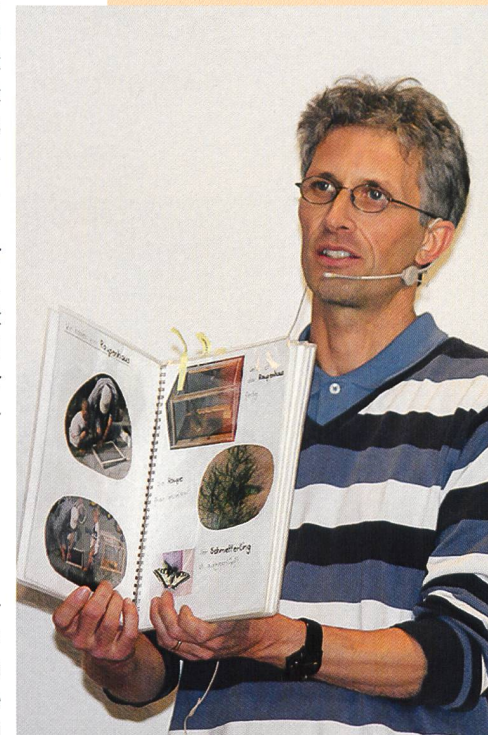
Schaub und Walt betonen, Wohnen in der Stadt Zürich sei für Behinderte ein Privileg. In der Stadt Zürich seien Menschen mit Behinderung gleichgestellt, integriert und willkommen. Die Stadt Zürich sei auch für Menschen mit Behinderung eine der attraktivsten Städte Europas.

## Schlusspunkt

Andreas Janner schliesst die 12. Gehörlosenkonzferenz und bedankt sich bei allen Mitwirkenden sowie bei den Mitarbeitenden von sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH für die perfekte Organisation der Veranstaltung und bei den Besucherinnen und Besucher für das grosse Interesse. Er erwähnt, dass die 13. Gehörlosenkonzferenz am 21. Januar 2015 durchgeführt werde.

[rr]

Mit grossem Interesse verfolgen die Konferenzbesucherinnen und -besucher den Ausführungen der Referenten.



Christoph Siebenhaar erzählt eindrucksvoll über die Erfahrungen mit der bilingualen Erziehung seines gehörlos geborenen Sohnes.